

Wie me vor vierzg Jahre Theater gspilt het : Plauderei vom Kari Grunder

Autor(en): **Grunder, Kari**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3 [i.e. 4-6]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us de Wärk vom Kari Grunder.

Wie me vor vierzg Jahre Theater gspilt het.

Plauderei vom Kari Grunder.

Ja äbe, vor vierzg Jahre! Das ischt also um d'Jahrhundertwändi gsy, i der Zyt, wo ne giftige Luft vo usse üsem bodeständige Eigegwächs bös zuegsetzt het u Firlifanzruschtig u billige Chram, wo mit üser Eigenart hinger u vor nüt z'tüe gha het, so wüescht i ds Chrut gschossen isch. Was no a Trachte vo Müettin oder Großmüettin ischt ume gsy, het me mit Tubakpulver i de Trögen inne ybalsamiert; me het si grediuse gschämt, se no z'trage, wil d'Chällneri vo de Bahnhofbuffet u Kursäl dermit in ere ufpööggeten Art u Wys vor de Frömde hei sölle Staat mache. Die schöne Möbelstück us der Zyt, wo üsi Burechunschcht no im Bluescht gsy isch, het men i de Spychere la verwurmen u verstaube oder het sen an Altmöbeljude verhützt u d'Burestubine mit Allerwältsfabriggewar usstaffiert. Ou üsersch Liederchrättli, wo gäng no gfüllt wär gsy mit heimatlichem Liedguet, het men uf d'Syte gschüpft un i das mit Tiroler Jagerl-, Dirndl- und Busserlieder greckt. Am wurmstichigschten isch de no üsi Landbühni gsy. — Me mueß ja scho säge, daß denemale no nid der Huuffen a guete Heimatstücken isch ume gsy; me het afen öppis gha vom Otto vo Greyerz, vom Pfarer Müller u vom Aebersold, un es het scho Vereine g'gäh, wo die währschafftli Choscht ere frömde, pikante Sauce vorzogen u gfunge hei, es chömm bim Theaterspile doch besser use, we me si derby chönn gäh, wie me syg, öppis chönn darstelle, was me Gfreuts oder Ungfreuts scho erläbt, u chönn rede, wie-n-eim der Schnabel gwachse syg. Der groß Huuffe het aber angeri Ruschtig wölle, wil er gfunge het, das sygi nid theateret, we me derby gseji, was me bi ihne deheime o chönn luege, we me d'Spiler grad sofort chenni u sie de no gwöhnlig ja sogar i de Wächtighleider derhärchöme. Botz Donnerli, we me de söll es Fränkli Ytritt zahle, so söll de scho öppis angersch uf ds Tabeet cho: Ritter u Grafe u Generäl mit grüüslige Bärt u Schnäuz, Panzer u Säble u Edelfraue, Schloßjümpferli u Chünigstöchterli i glänzige, guld- u silberbstikte Costüm un offene Haar, u de het es de müeße cheßlen u füürtüüfle hinger un uf der Bühni u Totnegi gäh, daß me het chönne um se gränne, u wie meh derig z'letsch desumegläge si, descht meh het die Gschicht gfallen u zoge. Settegi

schuuregi Rühr- u Grageelistück si sälbisch all Samschtig im Winter hüüffewys zur Uffüehrig verchüntet worde:

„Adler- und Bürgerbluet“ oder „Die grauenvolle Nacht auf Schloß Warteck.“

„Die Heldin von Transvaal“ oder „Der Heimat treu bis in den Tod.“

„Das Glück“ oder „Nur ein Schulmeister.“

„Der letzte Ritter auf Schloß Elgg.“

„Toni, der Alpensohn.“

„Der Schweizer in Neapel.“

„Die Rose vom Oberland.“

„Die Braut auf Hohenklingen.“

Wenn ig jetze grad uf ds letschte no chly z'rede chume, so isch es us däm Grund, wil ig ech es Byspiel vo der Sorte historische Volksstücke möchti zeige un ig das sälber ha ghulfe dütürge. Es isch grad prezys vor 40 Jahre gsy, wo-n-ig als früsch us de Schale gschlüffne Schuelmeischer z'Höchstette ha sölle hälfe theatere. Me heig jetze ne neu, schöni Bühni mit elektrischer Belüchtig, u die Sach müeß men jetze bruuchen u de Lüte zeige. Un es ärdeschöns Stück heig men o derfür, wo alls drinne vorchömm, daß me se chönn mache z'lachen u z'gränne. Ig ha lang chönne sperze dergäge, die Sach gfall mer nüt un es wäre de gwüß nadisch no besseri Ruschtig ume, weder grad

„Die Braut auf Hohenklingen.“

Es het glych müeße düregstieret sy, u schlußalleräntlig ha-n-i mi o dry ergäh u täicht: He nu, so laht me die Brut la flädere; wär weiß, gob die de nid grad der rächt Dokterzüüg git, für die Lüt vo ihrem böse Schauerromantheaterfieber z'doktere.

Das Stück spielt sich im Jahr 1799 ab, zu der Zyt, wo-n-i der Nordostschwyz d'Russe, d'Franzosen u d'Oestrycher enangere so schuderhaft purschiltet hei. Ds Stedtli Stein am Rhy isch vo Kosake bsetzt gsy, un ihre Komidant, der Graf Wladimir, het si im erscht beschten Augenblick i ds schöne Fräulein vom nahe Schloß Hoheklinge grüseli verliebt. U das isch wie gsalbet ggange:

Graf: „O, liebten Sie, wie ich Sie feurig liebe, es gäbe für Sie kein Besinnen, kein Ueberlegen.“

Klothilde: „Herr Graf, jedwedes Wort brennt mir wie Feuer in meiner Seele. Ich liebe Sie, wie ich noch nie geliebt in meinem Leben.“

Graf: „Klothilde! O süßes Glück! Allgüt'ger Himmel, laß mich aus diesem Wundertraume nie erwachen! Hört ihr es, Bäume! Menschen, kommt und höret es: Das Burgfräulein von Hohenklingen ist meine Braut! Ich lade Erd' und Himmel zu unserer Hochzeit ein!“

Uf die Manier het das wyter gflamateret i menen ufpoöggete Schriftdütsch oder de numen im ene versalbaderete Züridialäkt, daß es eim fascht vo de Bänke gsprängt het. Gället, wie eifacher u härziger das i Wirklichkeit bi üsne Lüte geit, we so ne Hans zu sym Härzchäferli öppe seit: „Vreneli, i ha di gärn. Chumm, gi mer es Müntschi!“ Da het du aber dä Graf ds Gält vo der Regimäntskasse verhebuleetet gha, u die Kosakemanne hei wölle revoluzze, wenn er ne nid bhäng der Sold uszahl. So ischt er wüescht i der Chlemmi gsy, u da hätt ihm du Kavasky, eine vo syne Wachtmeischtere, wölle drushälfe. Er weiß em z'brichte, daß der Bürgermeischer Meili vo Hemmishofe mit syne Dorflüte alls Gält i re Höhli am Wolkestei versteckt heig. Er söll doch dä derzue bringe, ds Versteck z'verrate, de syg ihm ghulfe. Der Graf weiß dä Mano ga Stei z'lööke, u wo-n-ihm dä dert nid wott vüremünze, laht er ne i d'Chefi gheje u tröit em, er lai ne zwüsche zweine Rosse la a d'Sättle binghe u so mit em vo Stei im Galopp bis ga Hemmihofe spränge un ume zrugge, bis er murbe wärdi u ds Muul uftüei. Das erhudlet dä Bürgermeischer scho unerchannt, un er isch grad am Umgheje; aber da tuet si ungerinisch d'Chefimuur uf, en Aengel schweibet dür e Chlak u flötet ihm mit ere Himmelsstimm zue: „Bürgermeister von Hemmishofen! Ob Qual und Graun umweht dein Sterben, du wirst der Nachwelt Krone erben! Bleibe treu!“ — Jetzt ischt aber dä Aengel, wo sälbischt vo re hundertfüzgpfündige Tächter isch dargestellt worde, ordeli gmocket gsy, u das het en eltere Ma, wo eh weder nid es Glas z'viel het hinger e Chrage gläart gha, i d'Nase gstoche, daß er gäg der Bühni vüre päägget het: „Halt, halt! Der Aengel isch z'dick, der Aengel isch z'feiß!“ Bis du die schöni Himmelsgestalt afen isch giechtig worde un ihm halblut zruggit: „Halt dys Muul, du dumme Löu!“ — Item, die Greuelat ischt usgfuehrt worde, u na mene churzen Augeblick bringt der Chnächt Martin mit angerne Hemmishofere der stärbend Bürgermeischer i d'Chefi zrugge, wo dä i re schröcklige Rührszene vo syne Lüten Abschied nimmt u stirbt. Jetzt aber schießt dä Chnächt ds alt Schwyzerheldebluet i Hübel, daß er syni Schwurfinger gäg em Himmel uehe streckt u chychet: „Herr und Meister, das schwör ich dir, dä Missetäter z'sueche bi Tag und Nacht, und flüchtet er sich i sys Rußland yche, wo Ys und Schnee mir Wäg und Stäg versperret. Zu dyne Füeße söll er lige wie ne Wurm, und du wirst richten über ihn. Du aber, treuer Eidgenoß, du läbst im Licht. Dyn Opfertod wird dir zur Himmelslust.“ — Der Schluß spielt ume bi Meilis Hof. Mit eme unerchannte Siegesmarsch zieht der Hans von Hoheklinge, der Brueder vo der Brut, mit em Hemmishofer-Landsturm u mit em gfangnige Graf Wladimir uf; sie wärde dä Uflat ömel du no verwütscht ha. Angeri Manne trage ne Bähre mit eme Sarg us em

Huus, mit em totnige Bürgermeischer drin. Der Hoheklinger laht e zünftegi Grabred los: „Bevor wir dich nach Stei zur letzte Ruhestätte träget, du edle Eidgenoß, sei dir zum Abschied noch vo Hof und Heim vo dyre Gmäin, für dere Wohl du treulich ds Läbe g'opfret häsch, en letzte Grueß entbote. En Opfer isch's fürs enger Vaterland. Dys Härz isch broche, aber es ist nicht tot. Du wirst no läbe, wänn mir nümme sind.“ — Bi dene letschte Worte het aber der totnig Bürgermeischer, wo vo mene Huesch-tima isch dargestellt worde (er hueschtet hüt no glych un isch gsung u buschber derby), gar erschrocklig müesse hueschte. Die Bähre, wo ordeli lützel isch z'sämegchrauteret gsy, het das aber nid mögen erlyde; die hölzige Scheichleni la si süüferli usen-angere, un es geit mit däm liebe, totnen Eidgenoß langsam gäg em Bode zue. Da söll si niemer verwungere, wo drufahe das Gränn u Gschnüpf vo dene tiefgrüehrte Zuschauer ungereinischt i nes grüüsligs Glächter ubergschlage het. — Der Graf aber het si dertürwille nid öppe la us de Griffe spränge. Als reuige Sünder chnöilet er bi sym Opfer z'Bode u salbaderet druflos: „So will ich mich beeilen, edler Bürgermeister! So rein und groß, wie du gewesen, wollt' ich sein. Ich bitte dich, sieh du herab vom Him-mel erbarmungsvoll auf den gebeugten Sünder. Ihr guten Leute, kommt hinab zum Rheinesufer, wo mein Grab geschaufelt und wo der Tod, mein Rächer, auf mich wartet. Seht mich an, ich werde wie ein Held dem Tod ins Auge schauen und mein rei-ches, junges Leben enden, und dann verzeiht mir!“ — U alls isch z'friede u het es schröckeligs Beduure mit däm Uhuung, u d'Klo-thilde wott ihm treu blybe und „ihr Leben freudelos verbringen, ihr selbst gehörend in vergangenem Traum, als Braut von Ho-henklingen!“ Druuf het die ganzi Gschicht no bengalisch müesse belüchtet wärde, d'Glogge hei glüttet, u Bichsel Hans, der tot-nig Meili, het derzue umen es Gsatz ghueschtet.

Das het's du grad ta, un i ha gnue gha bis obenuus vo der Sorte Theateri. O myner Höchstetter-Schouspiler hei der Ver-leider ubercho u sälber funge, me dörfi nümme i däm Glöis wyterfahre u me sötti luegen uf enen angere Bode z'cho. I söll doch sälber öppis luege z'wägchorbe, öppis im Bärndütsch, wo me der Pulsschlag vo üsne Lüte drinne gspüri, hei sie mer vor-gschlage. I ha die Sach echly ghüschtet u bi drahi, u wo-n-i du gseh ha, wie die Art guete Bode funge un im ganze Land umen im Schwick Würze gschlage het, bin i du erscht rächt z'gräch-tem i d'Geize gstange, u myni Höchstetter hei mer brav Vor-spann gleischtet, daß ds Acheriere i dem Händli vom heimat-liche Volkstheater zur wahre Freud worde isch. Die erschte Gwächslu hei fryli o no wildi Schoß tribe, wo me nid grad gschetzt het u wo-n-i du speter ha müeßen abzwicken, für die Sach z'veredle. Es het äben alls sy Zyt müesse ha. Wo du anno

15, na der Landesausstellung z'Bärn, ds Heimatschutztheater i ds Läbe grüeft worden ischt u o i däm Sinn het afa wärche, isch du dä Same z'grächtem i ds Chrut gschosse u het afa blüejen u ryffen u Frücht trage, daß hüttigstags üsi Vereine i volli Chrätte recke chöi, we sie öppis Bodeständigis zum Uffüehren müeße ha. Dertüre steit es allwäg im ganze Schwyzerland niene so guet, wie by üs im Bärnbiet.

* * *

Us de Theaterstück.

D'Ufrichti

es ärnchts Gägewartsstück i vier Ufzüge.

I der Neumatt, emene währschafte Bärnerheimet, het na Drättis Tod der elter Suhn Peter ds Leitseili i d'Finger übercho. Dä ischt aber dür sy Presidäntschaft vo mene unglücksälige Töffklub „Zytgeischt“ so schuderhaft in es lätzes Fahrwasser ine cho, daß 's weder sy jünger Brueder Paul, e stellelose Lehrer, no ds Müeti dahi prunge hei, ihn umen i ds rächte Glöis z'bringe. Är mueß z'erscht by mene Töffrenne schwär verunglücke, für zum Chehrumtürli z'cho, u wie das geit, wird im dritte Akt zeigt:

Dritter Akt.

Szenerie des ersten Aktes. — Es ist ungefähr drei Wochen später, gegen Pfingsten zu, am Abend vor dem Nachtesen. — Käthi und Vetter Sämi sitzen am Tisch.

Sämi: Es geit doch afe chli besser mit Petere?

Käthi: Was söll i ömel o säge? Ds Schlimmste het er glouben i uberstange. Mit em verheiten Arm geit's so wit guet, hingäge uf der Bruscht het er gäng no gruusam Schmärze, u die verheite Rüppi plage ne äbe o gäng no. D'Schrammen a der Stirne wär jetz de bal zuegheilet; hingäge drin innen isch neuis nid i der Ornig.

Sämi: Jä lue, so der Chopf yz'schießen isch gäng e bösi Sach gsy . . . Es mueß ne gar uschafliig uberrueßet ha bi däm Renne.

Käthi: Wo si ne so zuegrichtet prunge hei letschte Sunndig vor vierzähe Tage, eh, du mini Güeti, wie bin i erchlüpft! Gloubst du, i hätt e Hang chönne verrüehre für öppis z'hälfe? I bi gsy, wie glehmt . . . Da ha-n-i gspührt, wie lieb mir o Peter isch.

Sämi: I mueß mi nume verwungere, daß du die Rennerei dolet hesch.

Käthi: Meinsch du, er hätt vor mir es Stärbeswörtli la ver-lute wäge der Sach? Sit der wüeschten Uschehrete, wo du ja o bisch derbi gsy, het er nüt meh mit is gredt. Un i ha-n-en o nüt meh gfragt; i ha mer vorgnoh, ne eifach la z'mache.

Beth (kommt hastig mit einer Zeitung): Uuh, heit ihr das i der Zitig scho gseh?